Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 32.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 32.

№ 3. Mittwoch, 4. Januar 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Neue schwere Kämpfe im Fernen Osten

Das Jahr der Ruhrbesetzung.

Zeitgemäße Erinnerungen.

Zum zehnten Male jährt sich in den ersten Tagen des neuen Jahres der französisch-belgische Einbruch in das deutsche Ruhrgebiet. Ist es wirklich zeitgemäß und angebracht, die Erinnerung an diesen Gewaltakt und die durch ihn heraufbeschworene Leidenszeit wieder lebendig zu machen? — In der Tat: es war nie zeitgemäßer, die Sinnlosigkeit solcher Politik noch einmal darzustellen, als jetzt, wo Frankreich sich — von den rein materiellen Umständen abgesehen — im Grunde den Vereinigten Staaten gegenüber in genau derselben Situation befindet, wie vor zehn Jahren Deutschland gegenüber den unerfüllbaren und unberechtigten Forderungen Frankreichs.

„Die jetzt im Gang befindliche Bewegung — so schrieb in den ersten Januartagen 1923 der Oberstkommandierende der amerikanischen Truppen in Koblenz, General Allen — schafft unversöhnliche Feindschaft. Die Prärie ist in Brand gesteckt worden und jetzt fegt auch schon der Wind des Hasses darüber hin. . . Leiden der Unschuldigen, der Geborenen und der Ungeborenen werden folgen." — Darf man hoffen, daß die Leiden der Geborenen in den 32 Monaten, bis die Ruhr wieder frei wurde, genügt haben, um die Ungeborenen vor der Erneuerung solcher Leiden zu bewahren?!

Am 26. Dezember 1922 stellte die Reparationskommission fest, daß Deutschland die von Frankreich gemachten Bestellungen für Holzlieferungen während des Jahres 1922 nicht vollständig ausgeführt habe, was eine Nichterfüllung der Verpflichtungen Deutschlands im Sinne des § 17 Teil VIII Anlage 2 des Versailler Vertrages sei. Damit war die eine Voraussetzung für die Erfüllung des Wunsches Poincarés nach Beschlagnahme des Ruhrreviers gegeben. Aber weder die Amerikaner noch die Engländer schlossen sich seinen Argumenten an. Die Reparationskommission mußte noch ein weiteres tun: sie entschied, daß das Wort „Nichterfüllung" den Sinn habe wie der Ausdruck „vorsätzliche Nichterfüllung", die § 18 des Versailler Vertrages zur Voraussetzung von wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen macht. Einer der Väter des Versailler Vertrages, der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti, hat diese Entscheidung der Reparationskommission mit den Worten gekennzeichnet, daß hier an einem „jener berüchtigten, nie geprüften und vielleicht nie gelesenen Annexe des Vertrages eine mißbräuchliche Auslegung vorgenommen sei, um einen Vorwand zu haben, nicht nur die Souveränität des deutschen Reiches zu vergewaltigen, die elementarsten Grundsätze des Völkerrechts abzuschaffen und deutsche Staatsbürger zu Unternehmungen gegen die Interessen und die Ehre ihres Vaterlandes gewaltsam zu zwingen." Nitti charakterisiert auf Grund dieser und anderer Erfahrungen die Reparationskommission als „serviles Werkzeug jeglichen Mißbrauchs".

Die Gegenerklärung des Reichskanzlers Cuno auf die Behauptungen der französischen Regierung über die „Verfehlungen Deutschlands" erwies, daß die fälligen Leistungen hinsichtlich des wichtigsten, nämlich der Kohlenlieferungen, zu 84,4 Prozent erfüllt worden seien, eine Leistung, die nur dank ungewöhnlicher Steigerung der Kohleneinfuhr möglich gewesen sei. Im übrigen gehe das Defizit zum größten Teil auf willkürliche Weigerung Frankreichs, die Lieferungen wegen angeblicher Qualitätsmängel abzunehmen, zurück. . . .

Am 11. Januar 1923 hatte Poincaré den Mut, im Senat den Einbruch in das deutsche Ruhrgebiet mit den Worten zu verkünden: „Heute, meine Herren, haben wir es für klug gehalten, gewisse Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen und unsere Ingenieure, die belgischen und italienischen Ingenieure, von einigen französischen und belgischen Truppen begleiten zu lassen. . . . Ich bin glücklich (!), dem Senat folgenden Drahtbericht mitteilen zu können: „Um 1 Uhr nachmittags rückten unsere Truppen in Essen ein. Das Kohlensyndikat und die Diensträume der Eisenbahndirektion wurden sofort von kleineren Abteilungen besetzt. Verbindung mit den belgischen Truppen ist hergestellt. Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen. Alles ist ruhig."

Es dauerte nicht lange, bis Poincaré und mit ihm Frankreich sowohl aufhörten, über diese und die folgenden Ereignisse glücklich zu sein, als auch, sie für klug zu halten.

Es begann die heroische Epoche des Abwehrkampfes, dessen stärkste Waffe der passive Widerstand wurde. Arbeiter, Beamte und Direktoren stellten sich auf den Standpunkt, daß im Gebiete des Deutschen Reiches kraft seiner bei Abschluß des Friedensvertrages feierlich anerkannten Souveränität die deutschen Gesetze in Kraft seien, daß also alle deutschen Staatsangehörigen den deutschen Gesetzen und den deutschen Behörden Gehorsam schulden, sich durch die Erfüllung von Befehlen oder Forderungen der Besatzungsbehörden strafbar machen.

Es begann vor allen Dingen die moralische Isolierung Frankreichs. Unverhüllte Proteste aus allen Kreisen der gestern noch Verbündeten wurden laut und lauter.

Die Bilanz des ersten Halbjahrs waren: 100 Tote, 10 Todesurteile, ein halbes Dutzend lebenslängliche Verurteilungen von Trägern des deutschen Widerstandes, Geiselverhaftungen, Bankraub, Vertreibung von über 100 000 Personen von Haus und Hof. . . Frankreich und Belgien ernteten aus dieser Schreckenssaat weniger als ein Fünftel dessen, was freie deutsche Arbeit an Kohle und Koks geliefert hätte. Frankreich erntete das Mißtrauen der Welt, den Ruf des Friedensstörers, den Druck, den die früheren amerikanischen Freunde jetzt ausüben, weil immer noch nicht deutlich erkennbar wird, ob die Verantwortlichen in Frankreich sich des Wahnwitzes einer Politik, wie der, die sie mit dem Ruhreinmarsch vor zehn Jahren begannen, völlig bewußt geworden sind. Es ist gut und notwendig, diese historische Erinnerung als Mahnung in einem Augenblick, wo Europa wieder und immer noch um Frieden und Abrüstung ringt, noch einmal ausklingen zu lassen.

Brand eines französischen Ozean-Riesen.

Die Mannschaft von Bord gegangen. — Deutsche Hilfsleistung.

Paris. (Funkspruch.) Vom Leuchtturm von Le Havre wird gemeldet, daß der 40 000 Tonnen große französische Ozeandampfer „Atlantique", der ohne Passagiere von Pauillac nach Le Havre unterwegs war, zwischen Cherbourg und Le Havre Feuer fing und von der Besatzung geräumt wurde.

Einzelheiten fehlen, doch scheint die Tatsache, daß die Mannschaft von Bord gegangen ist, darauf hinzuweisen, daß der Ozeanriese verloren gegeben werden muß.

Deutsche Hilfeleistung.

Hamburg. (Funkspruch.) Bei der Hamburg-Amerika-Linie ist ein Funkspruch ihres auf der Heimreise nach Hamburg befindlichen Motorschiffes „Ruhr" eingegangen, wonach von der „Ruhr" 80 Mann der Besatzung des brennenden französischen Dampfers „Atlantique" im Kanal aufgenommen worden sind. Die Boote des deutschen Motorschiffes sind noch mit Bergungsarbeiten beschäftigt.

Paris. (Funkspruch.) Der Brand auf dem französischen Ozeandampfer „Atlantique" brach heute früh um 6 Uhr aus. An Bord des Schiffes, das sich auf dem Wege nach Le Havre befand, um dort ausgebessert zu werden, befanden sich 280 Mann Besatzung, von denen, wie gemeldet, 80 durch das deutsche Motorschiff „Ruhr" gerettet werden konnten. Ein englischer Dampfer befindet sich gleichfalls in der Nähe der „Atlantique". Weitere Hilfsschiffe sind angefordert worden. Der Brand auf dem Schiffe dauert an.

Das Ministerium der Handelsmarine hat ein Communiqué veröffentlicht, in dem die französische Marinebehörde von Cherbourg aufgefordert wird, dem deutschen Motorschiff „Ruhr" für seine Hilfeleistung den Dank der französischen Regierung auszusprechen.

Paris. (Funkspruch.) Ministerpräsident Paul Boncour hat den Minister für die Handelsmarine ersucht, der Mannschaft des Dampfers „Ruhr" seinen Dank für die Bergung von Besatzungsangehörigen der „Atlantique" zu übermitteln.

Der Ueberseedampfer „Atlantique", der den Dienst zwischen Bordeaux und Buenos Aires versah, war der zweitgrößte der französischen Handelsflotte. Der Bau der „Atlantique" war besonders kostspielig gewesen, da man sie mit allem nur erdenklichen Komfort ausgestattet hatte. Als besondere Neuerung galt ein 10 Meter breites und 150 Meter langes Promenadendeck, auf dem sich Verkaufsstände der bekanntesten Pariser Modehäuser befanden.

Die großen Schiffsbrände der letzten Jahre.

Berlin. (Funkspruch.) Der gewaltige Brand, der dem 40 000-Tonnen-Dampfer „Atlantique" der Compagnie de Navigation Sudatlantique auf offener See zum Verderben wurde, ruft die Erinnerung an ähnliche Katastrophen wach, denen in den letzten Jahren Schiffe und oft auch Menschenleben zum Opfer fielen. Im Frühjahr 1929 brannte der 46 000-Tonnen-Dampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd kurz vor seiner Fertigstellung inwendig aus und wurde schwer beschädigt; noch nicht ein Jahr später verfiel der Lloyddampfer „München" dem gleichen Schicksal; er hatte eben am Newyorker Pier angelegt und seine Fahrgäste gelandet, als eine Feuersbrunst an Bord auskam, die das Schiffsinnere vollständig vernichtete. Zwei Menschen kamen bei dem Brande ums Leben, acht Personen wurden schwer verletzt. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden. Besonders grauenhaft in seinen Folgen war ein Schiffsbrand, dem im Mai 1930 115 Pilger zum Opfer fielen, die sich auf der Wallfahrt nach dem Heiligen Lande befanden. Sie waren an Bord des französischen Dampfers „Afrias", der im Roten Meer von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde. Gegen Kapitän und Besatzung wurde später der schwere Vorwurf erhoben, daß sie nicht alles getan hätten, um eine Rettung der Unglücklichen herbeizuführen. Noch im vergangenen Frühjahr fiel ebenfalls ein französischer Passagierdampfer einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der „Georges Philippar" wurde im Golf von Aden von dem Unglück betroffen. Unter den 52 Passagieren, die in den Flammen umkamen, befand sich der französische Reiseschriftsteller Albert Londres.

Schanhaikwan vollständig besetzt.

Erbitterte Kämpfe.

* **Mukden.** Die japanischen Truppen haben, wie japanische Meldungen besagen, die chinesische Grenzstadt Schanhaikwan vollständig besetzt und damit zum erstenmal den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Oberst Ibara von der japanischen Gesandtschaft in Peking überreichte am Montag abend ein Ultimatum an General Tschanghsueliang, in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wird. Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte" ergreifen. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wurde von Tschanghsueliang abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen versuchen jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Mäßigung anzuweisen. Möglicherweise wird der Belagerungszustand in Peking und Tientsin verhängt werden. Marschall Tschanghsueliang soll sechs chinesische Brigaden an die Grenze von Jehol gezogen haben.

|| **Peking.** Meldungen aus zuverlässiger chinesischer Quelle zufolge ist Schanhaikwan von den Japanern eingenommen worden. Es bestehen nur noch rauchende Trümmerhaufen, unter denen die verkohlten Leichen von 500 Soldaten und zahlreiche Zivilisten liegen. Von chinesischer Seite wird weiter erklärt, daß die Japaner bei dem Schlußangriff am Dienstag nachmittag auch Tanks einsetzten, und unter dem Höllenfeuer der Artillerie und der Kriegsschiffe seien die Stadtmauern niedergelegt worden, so daß japanische Infanterie und Kavallerie durch die Breschen in die Stadt eindringen konnten. Es habe sich ein wilder Straßenkampf entwickelt, bei dem ein chinesisches Bataillon vollständig aufgerieben worden sei. Bald flackerten durch Brandbomben zahlreiche Feuer auf, in deren Schein es zu Nahkämpfen kam, bis die Chinesen sich in die 2. Verteidigungsstellung etwa 2 Kilometer außerhalb der Stadt zurückziehen mußten, wo sie sich sämtlich sammelten und zu neuem Widerstand rüsteten. Nach weiteren chinesischen Meldungen sollen noch drei japanische Kriegsschiffe in Tschingwangtau eingetroffen sein. Sie sollen versucht haben, Marinesoldaten an Land zu setzen, was jedoch durch chinesische Truppen verhindert worden sei.

Die amtliche Bestätigung.

* **Tokio.** Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß es ein Telegramm von dem Staatschef der japanischen Armee in China, Nakamura, erhalten habe, in dem mitgeteilt wird, daß die japanischen Truppen am 3. Januar um 3,20 Uhr Schanhaikwan besetzt haben. Die japanischen Truppen sind in die Stadt eingerückt und haben sämtliche staatlichen Gebäude besetzt. Die chinesischen Truppen, die ohne Widerstand Schanhaikwan verlassen haben, werden von der japanischen Armee weiter verfolgt.

Wie von japanischer Seite halbamtlich mitgeteilt wird, sind in Schanhaikwan mehrere Tausend chinesische Truppen von der japanischen Infanterie entwaffnet worden.

Newyork. (Funkspruch.) Der Berichterstatter der „Herald Tribune" in Washington meldet seinem Blatte, die Einnahme von Schanhaikwan werde von der amerikanischen Regierung als Beginn eines neuen Eindringens der Japaner in chinesisches Gebiet betrachtet. Die Regierung, so fügt der Berichterstatter dazu, hat bereits von neuem bestätigt, daß sie in ihrer bisherigen Politik fortfahren werde, wonach solche Gewinne in Verletzung stehender Verträge nicht anerkannt werden können. Wenn derartig gefährliche Zwischenfälle sich im fernen Osten auch weiterhin ereignen sollten, so werde man wahrscheinlich an Roosevelt herantreten, um ihn zur Mitarbeit in den auswärtigen Angelegenheiten zu bewegen.

Peking. (Funkspruch.) Nach einer amtlichen Meldung haben die chinesischen Truppen Schanghaikwan mit der Eisenbahn verlassen. Sie ordnen sich gegenwärtig unter dem Schutz eines Panzerzuges in der Nähe von Tschinwangtau wieder. In Beantwortung der japanischen Note, die ihm die Verantwortlichkeit für alle Folgen des Zwischenfalles aufbürdet, macht Tschangsuehliang die Japaner für alle Ereignisse verantwortlich und ersucht sie, von nun an alle ihre Mitteilungen an die chinesische Regierung zu richten.

SLUB
Wir führen Wissen.